

Das Mirakelbuch von Gries im Sulztal

Von P. Balthasar Gritsch, O.F.M., Schwaz.

Mirakelbücher sind an Wallfahrtsorten angelegte Verzeichnisse der dort geschehenen Wunderheilungen oder was man für solche hielt, Gnadenerweise, Gebetserhörungen, besonders Errettung aus verschiedentlichen Gefahren¹⁾. Die Einträge geschahen in der Regel anlässlich der Dankwallfahrt der Be-gnadeten und wurden von ihnen bezeugt.

„In deutschen Kleinarchiven liegen noch Hunderte von Mirakelbüchern und -akten, die ungedruckt sind ... Mehr als einmal überrascht dabei die Kraft, die Unmittelbarkeit, die Naturhaftigkeit der Schilderung, die in ihrer volksechten und bodenständigen Art einen starken Heimatsinn und köstliche Besonderheiten, besonders im Brauchtum des Bauerntums, entwickelte. Diese Mirakelbücher beanspruchen in der Tat, soweit ihre erzählerischen Momente zu würdigen sind, einen selbständigen literarischen Wert neben der Kunst-dichtung, wenn sie, wie im 18. Jahrhundert²⁾, das Leben und seine Wechsel-fälle so packend und anschaulich zu geben wissen³⁾, wie das z. B. in Gries der Fall ist.

Nichtspezialisten im tirolischen Globus sei verraten, daß das Sulztal rechts von den Stubaiern her bei Längenfeld ins Ötztal mündet. Und in der Mitte dieses Seitentales, 1½ Stunden vom Pfarrort, liegt in 1570 m Seehöhe, am Fuße des prächtigen Winnebachspitz-Massives, unser liebes Gries mit seinen 100 Seelen, politisch eine Fraktion der Gemeinde Längenfeld, kirchlich eine von der dortigen Pfarre abhängige Kaplanei.

„Gries ist nit siess“ pflegte eine alte Grieserin zu sagen, und sie meinte damit den kargen Boden und die schwere Arbeit, deren er bedarf, um Frucht zu bringen. In Gries setzt man nicht bloß die Kartoffeln, sondern auch die Gerste. Wie zur Bekräftigung begann der vom Volke hochgeschätzte Grieser Kaplan Bartlmä Glatz, (1820—1862), übrigens ein geborener Innsbrucker einstmals seine Sonntagspredigt im unverfälschten Ötztaler Dialekt also: „Huire is olles tuire; d'Earepfl⁴⁾ tuire, de Gachta⁴⁾ tuire, olles is huire tuire“.

¹⁾ Rudolf Kriß, Die religiöse Volkskunde Altbayerns... Baden bei Wien, 1933, S. 141/3.

²⁾ Die Blütezeit der Mirakelbücher in Österreich fiel ungefähr zwischen 1680—1770.

³⁾ Schreiber, Deutsche Mirakelbücher, Düsseldorf (Forschungen zur Volkskunde, Heft 31/2), S. 7.

⁴⁾ Kartoffel, Gerste.

Und doch müssen wir für Gries drei Prärogativen vermerken, deren sich nicht jeder Ort rühmen kann. Die erste Auszeichnung ist landschaftliche Schönheit. Jeder Wanderer, der von Längenfeld kommt, genießt in vollen Zügen das herrliche Bild, das sich dem Auge bietet. Gäste schätzen sich glücklich, hier länger wohnen zu dürfen.

An zweiter Stelle ist Gries Ausgangspunkt für bevorzugte Hochtouren, besonders auf den majestätischen Schrankogl mit seinen 3500 m und den Breiten Grieskogel; dann für Hüttenwege und Übergänge, vor allem zur Amberger Hütte und von dort über das Mutterbergjoch in den Stubaier Unterberg, oder zur Winnebachseehütte und weiter nach Lisens im Sellrain.

Drittens endlich, was uns allein hier interessiert, ward Gries in und außer dem Ötztal bekannt durch sein liebes Wallfahrtskirchlein zu Mariahilf. Das Gnadenbild ist eine Kopie des Cranachbildes bei St. Jakob in Innsbruck, in einem prächtigen, silbergetriebenen Rokokorahmen. An der Decke unter der Empore ist in Wort und Bild, von Jos. Ant. Puellacher aus Telfs 1791 gemalt, die Gründungsgeschichte oder -legende dargestellt, von der gleich die Rede sein wird.

Soviel zur Einführung. Das Kaplaneiarchiv verwahrt ein kostbares Manuskript, dessen auch die Brixner Diözesanbeschreibung⁵⁾ Erwähnung tut. Es ist ein Quartheft mit 25 Papierblättern, die erst später paginiert wurden, und trägt an der Spitze folgenden chronogramatischen Titel:

Wahre VrsprVngs BekantnVs Der fILIA L In Ötztal
 MarIä hILff zV GrIes.
 Von FranCIsCo sChELL CapELLano CVrato
 Da VnWIrDIgen prIestern zV papYr
 gegeben.

Es sind bis zu 12 solcher Chronogramme, lateinisch und deutsch, eingestreut, und alle ergeben 1736.

Tatsächlich ist das Scriptum eine Chronik der Kaplanei Gries mit angefügtem Mirakelbuch und diesem letzteren gebührt der Löwenanteil. Der mutige Anfänger Schell hat aber unter den Kaplänen nur 2 Nachfolger gefunden, die sich der Mühe unterzogen, die bei Maria Hilf in Gries bezeugten auffallenden Gebeterhörungen auch schriftlich festzulegen. Es sind dies Franz Enter und Hansjörg Strele, die aber erst 1769, bzw. 1773 zu schreiben begannen, so daß also eine Lücke von 33 Jahren klafft.

Die ersten Seiten von den Anfängen der Wallfahrt bieten eine köstliche Lektüre, da Schell mit einer blühenden Barockphantasie begabt war. Er beginnt: „Wer ist der zweifelt, ... dass Gries, Filial kirchl Maria hilf genannt, des Kirchspils Curati(e) Lengenfeldt in Ötzhall, der Herrschafft St. Petersperg, Khiemseerischen grundts vnd Brixnerischen Dioeces, nit wunderbahr?“ Das heiße ich Ortsbestimmung; alles ist genannt: Kirchspiel, Pfliegericht (heute Silz), Grundherrschaft (Frauenchiemsee), Diözese. Und nun begründet der Chronist seine Behauptung von dem wunderbaren Gries: „Indem sich der göttliche und himlische Botschaffter selbst, ein heilliger

⁵⁾ Topographisch-statistische Beschreibung der Diözese Brixen, ... von Tinkhauser-Rapp, Brixen, 1886, III., 383.

Erz-Engl Gabriel zu Erlessung des ganzen menschlichen Geschlechts in der hegst gnoden- vnd wundervollen Verkhindigung zu Nazareth im Hauss der Jungfrau gleich anfangs des Wörtlein Griess (sich) bedienet: Ave gratia plena, Griess seyst du voll der gnoden. Lc 1, 28.

„Won nun dan tò⁶) Griess der anfang aller gnaden und heyl der ganzen Welt, nicht minder Griess das Orth selbst en gnadenvoll vnd allen dahin khomenten trostreich.“

Solche Geistesblitze, kühne Auslegungen und Anwendungen der Schrift hießen damals „Conceptus“ und standen bei den spätbarocken Predigern hoch im Kurs. Nicht zufrieden damit vergleicht der eifrige Herr Kaplan sein Gries auch schon mit Bethlehem, zu dem die Hirten und die Könige wallen und begnadet wieder heimziehen:

„benigne aCCIplens DeVotos DeVotasqVe peregrInantes VbIqVe aDVe-nientes.“ (1736).

Durch dieses feierliche Exordium ist der Leser gebührend vorbereitet auf die wunderbaren Ereignisse, die nunmehr von Gries berichtet werden: wie der kleine Ort zu seiner Kirche kam, wie die Wallfahrt begann, wie mir scheinen will, ein wunderliches Gemisch von Dichtung und Wahrheit. Das Folgende wird meistens im Wortlaut gebracht, um der Erzählung nichts von ihrer Frische zu nehmen:

Im Jahr 1654, als die Nachparn zu Griess aus guet christlichem Eifer vnd Befürderung der Ehr Gottes vnd (des) Seelen Heyls beschlossen ein Capell zu bauen, auch dazue Stain gesamblet, khombt abenth vngefehr ein Pilgeramb, grosser, schener vnd vollkhomener Mansgessen, zum ersten Haus (wo ich vor Erbauung des Widumbs drey Jahr gewohnt) rechter Hand an Weeg heraufwehrt⁷), gerath stehent, lieblichen Angesichts vnd den Pauren Geörg Falckhner vor der Thür sitzend in Gott gegriesset, in Beysein Thoman Falckhner damahlig zechen jährigen Khnaben, jetzt in ain vnd neunzigsten Jahr seines Alters solches bei guetem Verstandt aydnöthig (an Eides statt) bekhenent: dass gemelter Pilgram gleich bester Redt gefragt, was in dem Feld ligenter Stainhauffen bedeutet oder nutzt. Darauf Geörg Falckhner, der Paur, geantwort: Lieber Freindt! Wür Nochparn seint gesünt alda ein Capell zu erbauen vnd aufrichten zu lassen, auch darin Gott zu Ehr vnd Marien den heilligen Rosen Cranz sambentlich (miteinander) beten zu khüenen, als Feyräbent, Sonn- vnd Feyrtäg.“ „Gar recht! widersetzt der Pilgeram. „Sagt aber, lieber Vatter!, Euren lieben Nachparn, dass sie khein Capell, sondern ein Khirchl (darin Maria Hilff rasten soll) auferbauen, darzue Er auch verhilfflich sein wolle, auf welches sich der Pilgeram von Hauss gemacht vnd von kheinem mehr gesehen noch erfragt worden.

Hoc testatur Thomas Falkhner, Vir devotus, pius, justus et rectus adhuc vivens in Gries, me praesente, cum aliis testibus, primo Capellano indigno.“⁸)

Wie soll man diesen Bericht beurteilen? Wo ist da die Grenze zwischen Geschichte und Legende? Die Erzählung ist so verwandt mit anderen legendären Wallfahrtsursprüngen, und andererseits haben wir da einen 91jährigen Mann, der an Eides statt Zeugnis darüber ablegt, was er als ungefähr zehnjähriger Bub erlebt, gesehen und gehört hat. Und dieses Zeugnis ist in obigen Zeilen feierlich niedergelegt. Da ist ein Entscheid schwer.

Der interessante Bericht geht weiter. Jörg Falkner erzählt den Nachbarn sein sonderbares Erlebnis. Einhelliger Beschluß, nicht eine Kapelle, sondern nach Begehren des Pilgers ein Kirchlein zu bauen. „Aber wo ist einmahl was Guets geschechen, abson-

⁶) Der griechische Artikel, den Theologen auch im Latein gern verwenden, das ja keinen Artikel kennt.

⁷) Das Haus steht noch, doch ist der ehemalige Blockbau beworfen und getüncht.

⁸) Dies bezeugt Thomas Falkner, ein frommer und aufrechter Mann, noch in Gries lebend, vor mir, dem ersten unwürdigen Kaplan ahier, und noch anderen Zeugen.

derlich wo die Ehr Gottes vnd der Seelen Heyl befirdert (wird), daß nit der Teifl solches zu verhintern getrachtet?“ So einig die Grieser bezüglich des Baues waren, so uneinig gebärdeten sie sich bezüglich des Ortes; der eine wollte dahin, der andere dorthin bauen und vor allem: keiner mochte den Grund hergeben. Am meisten wehrte sich Caspar Gritsch, das Heiligtum in sein Feld hineinsetzen zu lassen, obwohl man ihm allen Schaden und den Grund ersetzen wollte. Wieder ein Eingriff von oben:

„Selbige Nacht, da er den andern Tag der Nachperschafft das Ja Worth oder Nein abgeben sollte, khombt seiner Ehwirthin, Catharina Schepfin (Schöpf) in Schlaf lebhaft vor, als seche sie vor dem Beth stehn den Vatter ihres Ehemans Caspar Gritschens mit namen Oswald Gritsch, vnd sagte zu ihm als seinem Sohn: „Sohn, lass pauen, so khomb ich aus der Pein“. Nach diesem erwacht sie, erzehlt solches dem Man, der gleich eingewilliget vnd das Gottshaus ohne Widerredt hat lassen in sein aigen Güetteren hineinsetzen, uti cognati eorum dicunt et testantur.“

Der Kaplan bemerkt dann noch in eigener Sache, daß beim Widumbau 1729, trotz gutem Beginn auch eine solche Uneinigkeit „entstunde“.

Und nun, da der „Teifl yberwunden mit einer langennasen spetlich hat miessen abziehen“, beginnt im Frühling 1655 der Kirchenbau. Da geht eines Tags ein Längenfelder Bauer, die ja im ganzen Tale als kritische Naturen und Spötter bekannt waren, vorbei und fragt, was denn die Griesser da für einen Rosstall bauen wollen? Doch kaum ist ihm das Wort entfahren, möcht' er's im Busen gern bewahren“, denn es schwillt ihm stracks der Fuß auf und er kann keinen Schritt mehr gehn. Das ist Mariens Strafe.

Der Getroffene bereut und sogleich ist der Fuß wieder „gehentbar“ worden. Zu schuldigem Dank ließ der Geheite einen ebenso großen Fuß in Wachs gießen und in Gries aufhängen, der aber mit anderen Votiven beim zweiten Kirchenbau 1703 „vn-sichtig“ worden. *Veteres hoc testantur*. Und noch einmal „*Ex Dictu antiquorum*“):

Wie nämlich das Kirchlein im Rohbau fertig war, es war ein Samstag-Abend, da ward von den Maurern die ganze Nacht ein helles Licht gesehen — und da wird glücklicherweise auch der Baumeister „Geörg Kheill von Vmbhausen“ als Zeuge genannt. . . Hier erscheint zum ersten Mal in der tirolischen Kunstgeschichte der Name der Familie, die bis ca. 1780 eine Reihe von Malern und Architekten aufweisen kann. Erneutes nächtliches Leuchten sieht unter zwei malen Meister Barthlmä Grassmayr von Habichen, da er im Jahre 1697 zu Gries die größere Glocke goß. Wir haben damit einen weiteren Beleg, daß die Glockengießer bei den damaligen Transportschwierigkeiten es vorzogen, den Guß an Ort und Stelle vorzunehmen, wie die Plätze vor den Kirchen in Längenfeld und Huben im Ötztale heute noch „auf der Grube“ heißen, vom Glockengusse her, wie die Alten sungen. Natürlich bezieht der Wallfahrtskaplan diese Lichterscheinungen auf Maria und stolz zitiert er: *Orietur stella ex Jakob*, ein Stern geht auf aus Jakob, Num. 24. Und wiederum: *In sole posuit tabernaculum suum*, in der Sonne schlug der Herr sein Zelt auf, Ps. 44.

Am 10. September des Jahres 1656 wird das neue Kirchlein vom Brixner Weihbischof Jesse Perkhofer feierlich konsekriert, mit dem Haupttitel Maria Hilf und den Nebenpatronen Ingenuin und Albuin, deren Statuen den Hochaltar heute noch zieren.

Nach der Kirchweihe soll Bischof Jesse zum anwesenden Kuraten von Längenfeld, Georg Schwäbl, gesagt haben: „Herr Kurrat, lasst Euch dies Orth (Gries) befohlen sein, vnd so Ihr ein grossen Sinder habt, schickht Ihr ihn auf Gries, es wird ihm gewiss geholffen werden“. Und dessen Nachfolger, Franz Jäger, ließ sich des öfteren verlauten, es werde gewiß mit der Zeit ein Geistlicher auf Gries kommen, „desto fieglischer deren Sünderen helfen zu khünen, welches in mir, vnwürdigen Priestern, Franciscus Schell als ersten Capellon alda zu Griess, von Störzing gebürtig, in 32. Jahr seines Alters, ist verificiert worden, Anno 1727, an Abenth Allerheiligen, von Flaurling als gewesten Cooperatorm ankombent“. Das muß man dem ersten Kaplan von Gries lassen, mit Orts- und Zeitangaben war er freigeig und peinlich genau, und wir sind ihm dankbar dafür.

Es folgt ein Vergleich mit Kaltenbrunn im Kaunertal, das 1627, also genau 100 Jahr zuvor, seinen ersten Priester erhielt.

Beginn der Wallfahrt

„Vmb das Jahr 1701 und 02 hat Gott Gries wollen der sündigen Welt bekhant machen, indem zway vnachtsambe Bilder, ein Vesperbild, das andere war Maria Haimb-

⁹⁾ Die Alten bezeugen es.

suchung, so beyde jetzt in Glas mit vergulden Ramben eingefasst in Altar zu sechen¹⁰⁾ — unter der heilig Möss zum öffteren, mit erstaunen auch der gegenwertigen geschwitz, dass die herabrinente Tropfen genueg zu sechen gwesen; uti Curatus loci¹¹⁾ ipsemet vidit et testatus fuit.

Dem frommen Kaplan war dieses Schwitzen ein Zeichen, daß Gott „Buesszecher“ verlange. Ein weiterer Anlaß nach Gries zu wallfahrten war der bayrische Einfall 1703, „dass unser liebes Vatterland Tyrol in hegster gefahr des Verderbens vnd Vntergangs stunde“. Zugleich war in diesem Jahre das Kirchlein zum heutigen Bau erweitert.

Mehr noch als das trug zur Mehrung des Vertrauens eine hitzige Krankheit bei, die 1730 in Längenfeld ausgebrochen, als Schell bereits in Gries war. Es gab täglich 2 bis 3 Versehänge und Begräbnisse, so daß auch der Kaplan von Gries zu Hilfe gerufen ward. Er selbst erkrankte tödlich und schreibt es nur der Gnadenmutter von Gries zu, daß er wieder genesen.

Mit großer Genugtuung vermerkt Schell, daß er bei diesem „gerechten, vnparteiischen Handl, indem er nämlich seine Heilung Maria Hilf zuschrieb, einen Beistand gefunden, den ehrsamem Georg Holzknecht von Winklen, dessen Frau in Gefahr war, ohne Sakramente zu sterben. Schnell verlobt er sich mit einer hl. Messe nach Gries und die Frau wird glücklich noch versehen. Ipsemet testis. Und damit die Probe requisitis testibus ganz sei, kam ihm 1735 der zweite Zeuge, Josef Khain von Lehn, mit seiner verlobten hl. Messe zurecht, da er aus augenscheinlicher Lebensgefahr errettet ward.

„Bevor ich mich aber“, so fährt der Chronist fort, „gar zu tief in die Wunderwerkh vnd Hilff Marie hineinlasse, ist zu wissen vnd mechte einer woll fragen, woher es khombt, dass Griess, ein schlecht vnbekehantes Orth, soll sein so gnadenreich? Freylich vnbekehant und schlecht, weill man in der niderthrechtigkheit und demueth Christo dem Herrn nachkhomen wolte, nach geschehen Miraclen sprechent: Nemini dixeritis¹²⁾, nieman solt ihrs sagen.“

Wenigstens in der Nähe wurde Gries doch bekannt, so daß wegen großen Zulauf des Volkes das alte Kirchlein vergrößert werden mußte (1703). Der neue Hochaltar kam auf über 600 fl. zu stehen. Dominikus Stark, damaliger Kurat von Längenfeld (1706—19) bemühte sich eifrig, „eine wahre und lebhaftige Bildnuss von dem Original des so gnadenreichen vnd weltbekhanten Maria Hilf Bild in der Pfarrkirch Innsprug aufbehalten, wüchlich abzucopiern vnd an dessen Gnadenbild anriehn zu lassen, ut authentica intra imaginem habetur“. Dazu wurden Maria und dem Kinde Perlenkrönlein aufgesetzt, wie man es auf dem Wallfahrtsbildchen von 1870 noch sieht, und zur Zeit Schells haben die Jungfrauen das Bild mit allerhand Blumen umgeben, auch durch Glas schützen lassen.

Da beginnen auch schon die Zeichen an diesem neuen Bilde. Der Chronist bringt Belege aus Italien, daß Kopien oft miraculöser seien als die Originale. Z. B. „Weinen und Lachen, Wehe vnd Trost, leid vnd freidt lasst sich sechen ebenfahls in der Enderug der Copiä des Gnadenbilds Marie Hilff zu Griess, in dem von glaubwürdigen man- vnd weibs Personen (nach selbst eigner aussag!) bald bleich, bald roth ... das ein wie das andre mal gesehen worden: wie ich dessen als erster Caplan selbst bey Priesterlichen würden ein Zeig sein khon“. Leider ist hier das untere Drittel des Blattes 13/14 abgeschnitten! Wahrscheinlich war es eine Mahnrede zum Vertrauen auf die Gnadenmutter von Gries, wie man aus der Fortsetzung auf S. 14 schließen kann. Daran knüpft der Chronist eine interessante Erinnerung, wie nämlich der allbekannte, heiligmäßige Kurat von Spinges¹³⁾, den Griesern zu sagen pflegte, wenn sie zum hl. Grabe nach Spinges wallfahreten: „Liben Khinder, bleibet zuhauss; die beste Muetter hobt ihr zu Gries selbstn“.

Was nun auf dem abgeschnittenen Teil der Seite 14 stand, läßt sich aus der Fortsetzung erkennen. Es war der Anfang des eigentlichen Mirakelbuches: „Unerfahren des orths ... dann auf S. 15: „... zu Boden geworfen; aber durch Gott vnd Mariahilff zu Gries: ich auf den Weeg vnd das Ross zu eisserist auf dem Schroffen zugleich aufstanden vnd vngeschediget daruon khomben; in Gegenwarth Johann Horrerr von

¹⁰⁾ Nicht mehr vorhanden.

¹¹⁾ Obgenannter H. Jäger.

¹²⁾ Z. B. Mt. 8, 4.

¹³⁾ Georg Stocker, 1680—1700.

der Huebn, vnd ersten Jahrs diser Capelloney". Da erinnert sich der Kaplan einer Votivtafel im Kirchlein, von 1720, die von einem ähnlichen Vorfall berichtet, wie nämlich ein Schneidermeister von Innsbruck im Beisein des Titl. Herrn Thoman Pirohner, damals Frühmesser in Längenfeld, „jeztweillig Pfarrer zu Bruz in ober Innthall" samt dem Pferd gestürzt und auf einen Stein hingeworfen wurden, aber auf Anrufung der Gnadenmutter von Gries blieben Mensch und Pferd unverletzt. „Fürwahr! DiVa haec In tribVLatIone aVXILIVM" (1736).

Wie schon der Name andeutet, ist St. Maria eine Helferin in Griesleiden, „eine betriebte, langwürige vnd schmerzhaftige Khranckheit". Da ist 1727 ein Knäblein, 6 Wochen alt, mit solchen Grießschmerzen, daß die Eltern ganz desperat und wegen „nächtlicher Schlafprechung vnd Khumber" schwach geworden. Verlöbniß nach Gries. Das Kind schläft ein. Beim Erwachen fanden sich unter ihm drei „Griessteinlein, einer halben Erbes gross". Das Baby ist vollständig geheilt. Der Vater, Paul Pohl von Sautens, kommt selbst nach Gries und bezeugt dies in Gegenwart des Kaplans und des Mesners Johann Schöpf, anno 1733. Fügt noch hinzu, daß sein Weib mit „Khindsgewünen" (?) 4 Tag umgangen ohne einige Hoffnung glichlicher Entledigung: aber auf Anrueffung Maria Hilff zu Griess, des freidigen Anblickhs vnd Frauentaufs beglickhseeliget worden".

Ein gleicher, aber wegen der näheren Umstände besonders interessanter Fall. Kommt da am Hohen Frauentag 1735 von Meran her, über den „groben Tümbels Joch" die Frau Maria Waldnerin mit ihrem achtjährigen Sohn, beide ganz ermüdet in Gries an, ihre Schuldigkeit abzustatten, „auch weinent vor Trost der versprochen heiligen Möss-beiwohnt". Der Bub war ja schon sozusagen in den letzten Zügen gelegen. Und so meldet die Mutter „nachgehents mit vorgehenter Confirmation, dass solches ihr Herr Pfarrer selbst bey St. Peter¹⁴⁾ aus dem hochlöblichen Closter Stombs Priester für ein augenscheinliche Miracl erkent, vnd hinfüran (den Jungen) ein andern von den Todten auferstandenen Christum nennet".

„Griess" ist nur eine Krankheit, meint der Schreiber, aber der Krankheiten sind sovieler, daß mancher gleichsam ein ganzes „Spitoll der Armseeligkeit mit sich herumträgt. Es ist kein Glid an unsern Leib, so nit sein absondern Zuestandt hat, ja fast ein jedes derselben ist ein Wohnsitz allerhand Gepresten. Maria vnser liebste Muetter ist das Heyl der Khranckhen; dan es ist . . . kein Ybl so eingewurzlet, kein Schaden so tödtlich, dass sie nit zu helfen weiss. Aus villen Guethaten bringe ich nur ein vnd andere Beweisthumb vor, so meiner Zeit wahrhaftig geschechen zu Griess und bey Priesterlichen Würde bezeigen khon".

Solche Stücke sind hier wörtlich eingefügt zu zeigen, daß der Verfasser schriftstellerische Begabung hatte, der richtige Mann am rechten Platz. Man wird kaum ein Mirakelbuch finden, das so treffende Überlegungen über Wallfahrtswesen, eine so lebendig persönliche Schreibweise, und eine solche Kenntnis der Volksseele aufweist wie dieses Opusculum aus dem weltverlorenen Gries.

Gries ist kein parteiischer Ort, meint Schell und so läßt er eine Reihe unparteiische Zeugen aufmarschieren.

Da ist Thomas Brugger, von Gries selbst zuhause, und die Seinigen, die mit „Gespön"¹⁵⁾ über das wilde Timmelsjoch gehen und durch die Fürbitte der Gnadenmutter in Gries augenscheinlicher Lebensgefahr entgehen, während andere Winters- und Sommerzeit tot geblieben. Drauf erscheint Thomas Gritsch an der Lehn mit seinem Zeugnis und mit ihm die Wittfrau Magdalena Neunerin, Wirtin in Ötz. Sie bringt eine Votivtafel mit, worauf ihr verstorbener Mann mit den Kindern gemalt ist und folgende Beischrift: „Zu der Ehre der wunderthetigen Muetter Marie Hilff zu Griess, da sie mir in villen nöthen geholffen. Anno 1730". Sie stiftete auch 2 Jahrstage à 50 Gulden auf Gries, zur Erhaltung des dortigen Kaplans, „mit Guetheisung ihres Herrn Curators als Khiembseerischen Camerern vnd Ambwaldt özerischen Khirchspils von Ötzer Mill, Antoni Schepfens, gleichfalls besten Guethäters zu Maria Hilff auf Gries. . ."

Man muß dem Chronisten immer wieder danken für seine genauen Angaben über Zeit und Ort und Personen. Es begegnen uns auf diesen wenigen Blättern eine Fülle von wissenswerten, hauptsächlich kulturhistorischen und sippengeschichtlichen Einzel-

¹⁴⁾ Gratsch bei Meran.

¹⁵⁾ Flachs (Haar).

heiten, Orts- und Familiennamen, Krankheiten, Fährnissen auf Reisen, Ereignissen aus der Dorfgeschichte und dem Bauernleben¹⁶⁾.

Wieder schiebt der schriftkundige Herr Kaplan eine praktische Erwägung ein. Er meint nämlich, wenn er all die Gnadenerweise, die vor und zu seiner Zeit in Gries geschehen, aufzählen wollte, möchte es ihm ergehen wie dem Patriarchen Abraham, da er die Sterne zählen sollte (Gen. 15); daher will er nur wenige, „so ich gewiss vnd ungelauget aus dem Mundt der angebenten Personen selbst hab, verzeichnen und dargeben“.

Vorerst zwei Fälle, die das Seelenheil betreffen, in denen Maria am liebsten hilft. Alwein Karlinger aus Oberried bekennt, daß sein Sohn Erhard, 22 Jahre alt, vor dem Sterben völlig von Sinnen kam. Auf Gries verlobt, erhielt er den Verstand wieder bis zum letzten Atemzug. Das war 1730. Und „eben heyriges Jahr 1736 den 5. April khombt Mathies Jäger von Piechlbach, Ausser Fehrn zur schuldigen Danckhsagung auf Gries... für seinen Brueder Antoni Jäger seelig, der (nach Brueders eigner Aussag) ein Jahr und 6 Wochen nach allen Gaistlichen vnd weltlichen Mitlen weder zum Leben oder zum Sterben mit hegster Betriebnus des ganzen hauses khranckh lage. Gelöbnis nach Gries. Darauf entschläft er in Gott. Doch andern Tags sieht sein Vater eine Taube, deren weißen Federn graue untermischt waren, in der Stube herumfliegen und verschwinden. Die grauen Federn, meint Herr Kaplan, zeigten an, daß die Kirchfahrt noch nicht vollbracht war.

Im Vorjahre waren auch 2 Lechtaler nach Gries gekommen zu danken, ein Vater Johannes Köpfler für sein ganz unterwachsenes, nun geheiltes Töchterlein, und der ledige Hansjörg Dengg ob eines überstandenen langwierigen Fiebers, „auf die Stundt geneset“. Dieser Köpfler erzählt, er sei durch Nachbarleute, die das Jahr zuvor wegen eines kranken Kindes nach Gries gegangen waren, auf diesen Gnadenort aufmerksam geworden. Letztere hinwieder hätten die Kunde von der Grieser Wallfahrt aus einer gar merkwürdigen Quelle geschöpft, nämlich von Vögelträgern, die auf der Meerfahrt nach Indien, in Lebensgefahr sich nach Gries verlobten und „vnwissent wie, glicklich auff das Gstott khomen¹⁷⁾, wohin sie verlangt“.

Dann kommt der Gotthard Peer von Öttermühl, dessen dreijähriges Töchterlein in den reißenden Mühlbach fiel. Das folgende liest sich wie ein schönes Märchen. Der zehnjährige Sohn des Bauern Michael Brugger von Dorf geht mit anderen Kindern „in grandtn¹⁸⁾“, das ist hör zu khlauben“. Abends kommen alle nachhause, nur der Brugger nicht. Der bekümmerte Vater macht sich auf die Suche den Berg hinan, gerät in die Nacht und muß sich wie weiland Jakob im Freien schlafen legen. Er befiehlt sich und sein Kind Maria Hilf zu Gries und schläft ein. Im Schlaf oder „dosent“ kommt ihm vor, als sage jemand zu ihm, am Fuß des Berges, an dem ihm wohlbekanntes Bächlein werde er das Kind antreffen. War es nun ein Traum oder ein wirklich gesprochenes Wort, als er bei Tagesanbruch erwachte, ging er sofort zu jener Stelle und fand den Jungen bei dem Bächlein im Blute liegen. Ob das kein Mirakel sei, fragt der Schreiber. Der Vater gab an, daß der Bub kirchturmhoch herabgestürzt, mit einem Loch in der Stirne, bei nasser und kalter Nacht im Blut gelegen. Und doch waren sie schon am dritten Tag hernach in Gries, „wie ich selbst gesehen im Jahr 1730“.

Ein ähnlicher Fall. Jakob Schöpf und sein Weib Wandelina Schöpfin erzählen dem Kaplan, wie ihnen ihr neunjähriger Bub anderthalb Tag und 2 Nächte verloren gewesen, und nach verlobter Wallfahrt nach Gries glücklich wiederkam, „nit wisent, wie ihm geschehen“, 1733.

Beim Widumbau in Gries selbst 1730 fällt der zehnjährige Hans, Sohn des Jakob Schöpf von Winnebach, vom Gerüst herunter auf spitze Steine und liegt bewußtlos. Steht bald wieder auf, gesund und frisch und holt den Maurern Wasser, „wie ich selbstn gesechn und gegenwertig“. Ebenso fällt in Gurgl ein Kind vom Dach und wird auf Anrufen Mariä Hilf in Gries gerettet.

Wieder eine Kinderheilung im laufenden Jahr 1736. Die Eltern Josef Gritsch und Anna Maria Zimmermann aus Mötz, Pfarre Mieming, geben in Gries einen Zeugenschaftsbrief ab. „benIгна aDFVIt VIrgo MIraCVLosa aVXILIo“.

¹⁶⁾ Vgl. dazu Wopfner Hermann, Wallfahrtsort und Volkskunde (Tiroler Heimat IX, Innsbruck, 1927, bes. S. 18).

¹⁷⁾ Ufer.

¹⁸⁾ Preiselbeeren.

Eine Umhauserin, Christina Schepfin, kommt allerdings erst 1730 nach Gries, um die 1695 geschehene Heilung ihres Sohnes von Griesleiden zu bestätigen.

Mit einer langen moralischen Einleitung verzeichnet nun Schell die marianische Hilfe in Kindsnöten. Zum Jahre 1730 werden gleich drei Mütter registriert: die Frau des Johannes Griebner von Hopfgarten¹⁹⁾, des Johann Ennemoser von Sölden und Maria Haßlwanger von Ötz.

Im Jahre 1732. Joseph Khain an der Lehn bezeugt, wie sein Weib drei Tage „mit Schreyen (nach dasiger Sprach)“ in Wehen gelegen. Es folgen mit ihrem Dank Maria Striglin von Sautens und Elisabetha von Umhausen, „eheliche Matron und Hausfrau des wohlehrengedachten Franz Neururer“. Man habe zwar in diesen Fällen bei den Kindern kein Leben mehr gespürt, doch auf „wiederholte Befelchung zu Mariahilff auf Gries, gleich lebhaft worden, zum wahren vnd rechten Khirchen Tauff khomben, ein Stund darnach erst in Gott verschiden ist“.

Also auch in Verbindung mit Gries, die an andern Gnadenstätten so oft geübte Taufe todtgeborener Kinder. Nur mit dem Unterschied, daß die Neugeborenen nicht in das weitentlegene Gries geschafft, sondern zuhause unter Anrufung der Gnadenmutter getauft wurden.

Neue Fälle von Schweregeburten. Anno 1734 kommt Nikolaus Schönherr von Biberwier für seine Frau zu danken. Brigitta Klotz von Habichen und Gertraud Gritsch von Sölden kommen selbst. Anno 1735 Georg Traut von Fendt und 1736 Christian Kheill von Umhausen als „männliche und wahrhaftige Zeigen von ihren gebehrenten Weibern“. Auch ein Fall von Unfruchtbarkeit wird als geheilt verzeichnet, das Weib des Johann Neururer vom Pitztal, 1735.

Umständlich berichtet Schell von einem Gnadenerweis, für den er die eigenhändige Unterschrift des Geheilten zum Zeugnis erbat. Am 13. Feber 1736 wird der kaum genesene hochwürdige Herr Kaplan von Niedertei rückfällig „so stark, dass er vmb den Seelen- und Leibartz zu schickhen genöthiget, auch in einer solchen gemieths verwirgung, dass ihm nirgens zu bleiben geduncket“. Verlobt sich nach Gries, und siehe er geht dem Geistlichen und dem „Polwürer“ (Bader) fröhlich entgegen, auch die beiden Besucher, der Kurat von Umhausen Ignaz Ruedl und der Kaplan von Gries (Schell) treffen ihn gesund und wohlauf. Dazu: „ANTONIUS EGGER, indignus sacerdos et Capellanus in Niederthey, ita testor manu propria“.

Ähnlich gerät ein zehnjähriger Knabe von Unterried in ein völlige Kleinmiethigkeit. Er wird in Gries „liberiert“, wie die Votivtafel von 1732 erzählt. Anschließend gibt der Mesner zu Protokoll, wie sein gleichnamiger Vater, Johann Schöpf, Bauer auf Winnebach auf dem Todbette völlig correptus und zum Beichten unfähig geworden; nachdem aber die drei versprochenen hl. Messen in Gries gelesen, verschied er nach Empfang der Sterbesakramente.

Da taucht in der Erinnerung des Schreibers wieder eines seiner Seelsorgskinder auf, der Schneidermeister Dionys Brugger in Untenlehn, der im Bergmahd plötzlich „erkhrumpet“, keinen Schritt mehr aus dem Bett tun konnte, aber, nachdem er sich nach Gries verlobt, den dritten Tag darauf dortselbst erschien, „wie ich selbst gesehen vnd erzehlte Begebenheit von ihm selbst vernomben“. 1728. Auch Josef Santer von Sölden ist auf Anrufung Mariä Hilf zu Gries von einem schmerzvollen Fußleiden geheilt und wieder „gangbah“ worden. 1732.

Umständlich genug wird die Heilung des ledigen Peter Schöpf von Niedertei beschrieben: „von dem leidigen vnd fressenden Khrebs (Gott behiet alle daruon)... so glücklich, daß man ihm nur „ein khleine Mass! (Fleck) in der Nachen²⁰⁾ mehr ansicht“, nach allem Schneiden und Brennen. Zur Danksagung, am 9. Jänner 1730, brachte er ein wächsernes Mariahilfbild, schön bekleidet, mit und versprach auch für dessen Erhaltung zu sorgen.

„Zu den yblen Zuestandt des Menschens ist billich zu setzen der Bruch vnd männliche Leibsschaden“; als Vertreter dieses Genre amtiert Christian Holzknecht von Ötz, und ein „leibprichigs“ Kind des Christian Kurz von Ochsegarten, ipso testante 1732.

Aus einem ganz krausen Eintrag desselben Jahres ist nicht ersichtlich, was der Wallfahrerin Juliana Wiesnerin aus dem „Stamberhall“ (?) gefehlt: es hat halt eine lebensgefährliche Öffnung ohne weiteres Helfen sich geschlossen.

¹⁹⁾ Bei Umhausen, am linken Ufer der Ache.

²⁰⁾ Nähe.

Ohne weiters gesteht der Chronist, daß in Gries keine Blindenheilung vorkam, physice nämlich, wohl aber moraliter, d. h. Sündenblinde erhielten das Licht der Gnade. „Darumben ich als der greste Sinder, chronologicke Dich, o Muetter der Gnaden et refugium peccatorum ... bittweis griesse: saLve pVra DeI genItrIX, InterCeDe pro DeLinqVentIbVs. DVrCh DICh, o JVngfraV reIN! WIRd Gott Vns gletIg seYn. Anno 1736.

Doch kamen Gesundungen von Augenleiden vor. So 1730 an Georg Ambrosi von Haderlehn, „ötzerischen Khirchspils“. 1733 genas der Sohn des Josef Kain „an der Lehn hiesiger Creiztracht“, 1734 eine gewisse Person von Ötz, ipsa testante, und 1735 die Tochter der Anna Striglin zu Sautens.

„Auf den Augenschmerzen folget der Halsweh, in welchem Maria Hilff zu Gries auch ein guethe vnd nach Gott beste Mittlerin sein wollte.“ Dessen sind Zeugen Christian Leitner (? eher Leiter) von Niedertei 1730, und Johann Ennemoser von Sautens mit einem Lobamt, 1732.

Von da ab wird einer Klassifizierung der Krankheiten entraten, es folgen, wie man zu sagen pflegt, Kraut und Rüben durcheinander. Das Kind des Barthlmä Klotz auf Ötzerau wird, allerdings auch mit Anwendung eines Hausmittels, geheilt von Fingerweh, wo doch Gefahr war, „umbs Handl zu khomben“. 1730. Dasselbe bekennt von ihr selbst Regina Hausöggerin, „ein tugentsame Witfrau“ in Unterlängenfeld, 1734.

Am 14. April 1736 kommt die ledige Katharina Köbler von Sölden zur Danksagung nach Gries und zahlt von ihrem verdienten „Nanerlohn“ eine hl. Messe. Sie hatte ob rasender Schmerzen im Arm die Krücken nicht mehr brauchen können, „indem sie des linkhen völlig, vnd des rechten Fuess halbs beraubt“. Item „bezeugen die im Kirchlein gelassenen Krücken, dass ein Manspersohn 1734 abent khrumper ankomben, vnd grad fortgangen“.

Solche Dinge erzählen dem Chronisten auch der „Palbierer“ in Oberlängenfeld Christian Hausegger und sein Sohn Ehrenreich „gemelten Orths eheverbuntner annessig vnd gleicher condition“. Ein verzweifelter Fall bei einem Patienten wird besonders erwähnt, wo der obgenannte Chirurg, „ein in Gott und Maria hegst verliebter und hochverstendiger Man“ nach Gries pilgert und erhört wird, — die Kur gelang.

Ein interessanter Eintrag. Der Müller Peter Köfler von Oberlängenfeld und „Corporis Christi Bruedermaister“ pilgert nach Weißenstein bei Bozen, wobei er „aso erkhrumbt, dass er khein drith mehr weiter setzen khunte“. Da geschieht nun das Paradoxe, daß der Wallfahrer nach dem berühmten Weißenstein sich nach dem unbekanntem Gries verlobt, daß er „ohne Beschwerus den ybrigen drey Stund auf den Berg gehenten Weeg glicklich vollendt“, ut ipsemet in veritate dixit“. Am 13. Mai 1736.

Endlich nennt der Schreiber eine Quelle, der er die Kunde von so vielen Gnadenweisen entnommen, das „Mössbiechl“, in dem all die Intentionen (Meinungen) zu den in Gries bestellten hl. Messen verzeichnet sind. „fast kein Orth oder Riedl im ganzen Ötzthall wird sein“, der nicht Gnadenerweise von Maria Hilf in Gries genossen: „nemblich nur zu melden von Gurgl, Fendt, Selden, Hueben, Runhoff, Mille²¹⁾, Oberaschen, Ober- vnd vnterlengenfeld, Gries und Winepach, Dorff, an der Lehn, zu Enemos vnd Vmbhausen, zu Ötz, auch Özermill vnd Özerberg, nicht ausser dem Thall zu gehn, als auf Silz, Braxmar²²⁾ vnd gen Pizenthall vnd ander Orth... Testor ex libello missarum tamquam sacerdos“.

Darauf gedenkt er der vielen Votivtafeln, mit denen das Kirchlein umhängt sein würde, ja, wenn solche nicht fortgekommen, oder „an Mahlern ein Abgang gewesen were“. Ein Beispiel will er doch anführen. Es ist das Ex-voto von 1733, das der wohl-ehrengedachtete Franz Höllrigl aus Sölden, wohnhaft und hausgesessen in Oberlängenfeld, der Spender des schönen und ersten „Versechsackhls, samb einer silbernen vnd vergulden Capsl“ in Gries anbringen ließ. Dessen Frau, Afra Kainin, lag nach glücklicher Niederkunft 11 Tage in größten Schmerzen und Todesgefahr. Maria zeigte sich dankbar und hat geholfen. Alles sagte: „Durch ein vngezweifletes Miracl muess solches geschehen sein“.

Mit Genugtuung bemerkt der Herr Kaplan, wie sich die Wallfahrt auch materiell günstig auswirkt. Kreuzwegstationen werden beschafft, die 80 fl. gekostet, Speiswein und die Hostien, das ewige Licht, Paramente, Kirchenzierden und was sonst

²¹⁾ Mühl bei Huben.

²²⁾ Im Sellrain.

für die Seelsorge notwendig, wird vom Opfergeld und anderen Spenden bezahlt. 22 Jahrtage waren mit je 80 fl. gestiftet worden, zum Widumneubau haben nicht bloß die Bauern von Gries, Winnebach und Untenlehn mitgeholfen, sondern auch das Kirchspiel Längenfeld, ja sogar Ötz und Silz, „vngachtet höherer Vngnad“. So hat man sich, meint der Herr Kaplan, U. L. Frau mit dem Mammon zur Schuldnerin gemacht.

Sie hilft nun auch in Feuersbrünsten, wie solche 1734 in Sölden, und 1732 in Dorf (Längenfeld) ausgebrochen. Da kommen in aller Früh zwei Männer von dort anhergelaufen, „ganz schnauft vnd ermieht zu mir in Widumb mit demuetigsten Bitten“, noch diesen Tag die Dankmesse zu lesen.

Eine Not auf die andere, sagt der Chronist. Und zwar eine, von der Salomon behaupten würde: Nichts Neues unter der Sonne. Denn der Gallus Höllrigl von Winklen (Längenfeld) wird zum andertenmal wegen bereits bezahlter 30 fl. angesprochen. Nervös sucht er die Quittung und findet sie nirgends, „in allen Engsten so woll der Schanth als Schaden abzu khomben“, verlobt er sich nach Gries. „Was geschicht?“ Beim ersten Suchen findet er den Zettel. Dez. 1730.

Das nennt Schell einen Partikularschaden zum Unterschied von dem Universalnutzen, dessen nun Erwähnung getan wird in einem selbstverfaßten langen Gebete um das Gedeihen der Feldfrüchte: „O Maria, siehe, wie wür mit sauren Schweiss vnserer Felder angebaut, mit guten Samen belegt, vnd bestens angefeicht. Jetzt, da vns für das khniffte Jahr ein Sticklein Brodt darauf waxen soll, trohet uns der erzürnete Himmel bald mit yberflüssigen Wassergüssen, die Saath zu erthrenkhn, bald mit anhaltender Trickhne ihm den Saft zu entziehen, bald mit schedlichen Reiffen denen selben das Herzl. abzubrennen, bald mit Hagl vnd Schaur alles in Boden hinein zu schlagen, bald wohl gar das liebe Getraith, da würs schon vnter Tach gebracht, durch Donnerstreich vnd wildes Feyr in die Asche zu legen“. Wenn Elias, ein Mensch wie wir, mit seinem Gebet den Himmel auf- und zugeschlossen, um wieviel mehr die Mutter des Sohnes Gottes. Diese Hilfe erfuhr besonders die Gemeinde Sölden auf ihren Kreuzgängen nach Gries, da sie nach dem Zeugnis der ältesten Bauern niemals ungetröstet nach Hanse gingen. Bei strömendem Regen kamen sie, „aber in Haimbweg wür mit ihnen mit der lieben Sonne wiederumb seint beglichseeliget worden“. „LaVDeTVr sanCta TrInItas, LVIsqVe pVra VIrGInItas Amen.“ Und noch zwei deutsche Chronogramme, die ebenso 1736 ergeben, dann hat Schell seine Feder hingelegt. Wie eine kalte Dusche auf all die Begeisterung und Wunderfreudigkeit, wirkt die Bemerkung eines späteren Kaplans, die er als Postscriptum angefügt: „P. S. inserta miracula cum grano salis legenda et credenda, quantum fide humana merentur“, mit Verweis auf das bekannte Dekret Urbans VIII. von 1625²³⁾.

Nun schreibt eine andere Hand mit schlechter Tinte, nämlich der hochw. Herr Franz Peter Chrysostomus Enter, von Innsbruck gebürtig, der am 9. Jänner 1769 als Expositus nach Gries kam. In den ersten 8 Monaten seines Hierseins konnte er von geschehenen Guttaten gar nichts erfahren, „weil (die Wallfahrt) gänzlich schinne abgängig worden zu seyn“. Doch am 10. September kam ein Mann von Tisen²⁴⁾, Thomas Griner nomine, in Begleitung des Johann Prantner von Sölden als Zeugen, um anzugeben, wie er sich in einem kalthitzigen Fieber nach Gries, von dem er öfter gehört, verlobt und geheilt worden sei. Ita testor Franc. Enter, Sacerdos expositus“.

Rosina Schöpf von Kauns gelobte in ihrem kalten Fieber eine Wallfahrt zur heiligmägigen Crescentia nach Kaufbeuren; und da sie keine Genesung fühlte, zu Maria Hilf nach Gries. Gleich erfolgte augenscheinliche Besserung, dessen als Zeugin ihre Schwester Elisabeth bei Enter erschien, 1770.

Am 9. Juni fanden sich 2 Gurglerinnen, die Mutter Agnes Prugger und ihre Schwägerin Anna Scheiber mit dem ¾ Jahre alten Söhnchen Johann zur Danksagung in Gries ein. „Ein merkliches vnd sichtbares Wölklein in einem Aug, so von Tag zu Tag zugenommen“, verzog sich ohne natürliche Mittel in 3 Tagen.

Anstatt seiner Frau, die glücklich entbunden, hat Oswald Perle von Gramais im Lechtale, im Juli die Wallfahrt nach Gries „abgezinsset“. Und wieder eine leidende Frau.

²³⁾ „Diese Wunderberichte sind mit Vorbehalt zu lesen und verdienen nur menschlichen Glauben“. Vgl. dazu das Geständnis vom Verfasser des Wartenbuches in Schreiber: „Pfarrei und Wunderbuch“ (Theologie und Glaube 1938, S. 34).

²⁴⁾ Ein kleiner Ort, früher nur ein Hof, von dem das Tisental den Namen hat; es streicht vom Fuß des Similaun (Niderjoch) nach Unserfrau in Schnals.

Ganz trostlos betet Rosina Plattner von Sölden am Fronleichnamstage in der Kirche zu Längenfeld und befiehlt sich Maria. Da kommt ihr vor, als ob sie jemand anspräche: „Gehe nacher Gries, lass ein hl. Mess lesen, so wird dir geholfen werden“. Probatum est.

1771. Nachdem zwei Heilungen: an Katharina Schöpf von Huben und Maria Stippler von Oberlängenfeld verzeichnet worden, folgt ein interessanter Eintrag. Mehrere Eltern aus dem Pitztal brachten ihre Kinder, die die Blattern überstanden hatten, über das Joch²⁵⁾ nach Gries, 2 sogar noch in der „Fatschn“.

Im selben Monat Juni wieder eine Frau, die sich in Kindsnöten nach Gries versprochen, samt ihrem Ehemann, Müller in Oberlängenfeld. Am 22. August schleppt sich von Mils bei Imst her, der erlahmte Bauer Peter Schmid nach Gries. „Vermerkte zwar die Anspannung deren Nerven ... doch nach vollendter h. Mess ganz frei, frisch und gesund ... wie ich Franc. Enter, Capellanus ihn selbst vor Freyden mit eyllfertigen Schritten fortgehen gesechen“. Das bezeugt auch dessen Bruder Johann Schmid, Maurer.

Durchaus behalten in diesen Dokumenten die Ehefrauen ihren Mädchennamen, was der Sippenforschung Schwierigkeiten bereitet. Doch wird meistens der Mann mit angeführt oder die Bezeichnung „ledigen Stands“ beigefügt. So bezeugt im selben August Maria Höllrigl die Hilfe Mariens für Katharina Schöpf die Frau des Josef Rimpl in Unterlängenfeld. Im Oktober pilgert dann Maria Falknerin, Frau des Andrä Gritsch in Unterried selbst nach Gries, zu besonderem Dank verpflichtet. Sie war nämlich „mit fast vnleydentlichen Schmerzen vnd Herzens Stöchn — vom März an — behafft gewesen, nach vilen natürlichen Mitlen vnd auch einer nach Caldebrun gemachten, aber unterwegs schier das Leben benemenden Kirchfahrt endlich sich nacher Gries verlobt, seye sie an Schutzengl Sontag genzlich genesen. Ita testor Fr. Enter. 1772.“

Im Jänner meldet sich Caspar Schöpf von Niederteil ob der „verwunderlichen Heilung seines gesprengten Beins“.

Erst im September griff der Kaplan wieder zur Feder, da die Eheleute Josef Schmid und Elisabeth Klotz von Mils bei Imst bezeugten, wie ihr Kind Justina gefährlich krank gelegen „nebst einem Brichlein“ usw.

Am Allerseeleentag erzählt Andreas Frischman, „Witiber von der Pfarmening“ d. h. von Längenfeld, wie er drei Nächte ohne Sinnen gelegen...

1773: Im Jänner zeugt der Junggeselle Franz Stipler von Enemos für den Josef Karlinger „ab den Runst“ (Runhof bei Längenfeld), wie Maria Hilf zu Gries von „hefftiger Erlamung“ des Arms geholfen.

Das ist das Explicit des hochw. Herrn Franz Enter. Die neue Handschrift gehört dem ersten wirklichen Kuratbenefiziaten von Gries, Johann Georg Strele, der im Frühjahr 1773 seinen neuen Posten bezog. Er wirkte hier an der Mariahilfkirche 30 volle Jahre bis zu seinem Tode 1803. Er beginnt seine Aufzeichnungen am 20. Mai 1773 mit Maria Kuprian von Sautens, der in einem Augenleiden geholfen ward.

Im Juni bezeugt Carel Rimbel von Aspach (zwischen Huben und Sölden), wie er und noch 11 Männer im Winter auf den Berg gegangen, Heuziehen bei schönem Wetter, „seye aber gahling ein solches Schneeweter entstanden, dass sie alle 12 in grester Gefahr gewesen, verlehnt zu werden...“

Im Juli dankt Maria Ursula Kuenin von Oberlängenfeld für ihr Kind, das auf den Boden hingefallen, das Vergicht bekommen, und eine geraume Zeit „ohne Merkhung eines Lebens dagelegen...“ 2 Tage später kommen die Eheleute Barbara Schmid und Nikolaus Hamburger vom Flaurlinger Berg; ihr Söhnlein ist von 2 Brüchlein geheilt worden. Im September berichtet Barbara Schöpf von Umhausen, wie sie beim Kornschneiden plötzlich umfiel, daß ihr Mann Anton Stadler sie für tot gehalten. Im Umfallen verspricht sie eine Wallfahrt nach Gries, allwo sie nach einiger Zeit wieder zu sich kommen und „noch mittag ihrer Arbeit widerum hat vorstehen können“.

Elisabeth Höllrigl von Sölden hatte in zwei Anliegen die Hilfe Mariens in Gries erfahren: das eine Mal in schwerer Krankheit, „dass der Priester ihr schon willens war, die Seel auszusegnen...“, das andere Mal beim Feldbau, da beide Pferde am Pfluge wild geworden, daß es schien, Menschen und Tiere müßten zugrunde gehn...

Im selben Oktober wieder ein Fall von „Vergicht oder Freysel“: die Mutter ist Katharina Köll von Sautens.

²⁵⁾ Es wird das Lehnerjochl von Zaunhof nach Umhausen gemeint sein.

1774.

Juni: Ursula Schöpf von Östen (Umhausen) bezeugt, „dass ihr Biebel im 4. Jahr einen Stein in dem einen Nasenloch gehabt“. Verlöbniß nach Gries, „auf welches also gleich der Stein aus der Nasen herausgefallen“.

Juli: Michel Ambrosig von Sautens dankt für Erhaltung des Lebens von Weib und Kind bei Schweregeburt.

Dezember: Johann Rofner von Au bei Längenfeld geht mit noch drei andern in die Pollesalpe Heuziehen, eine Lawine braust über sie hinweg, in äußerster Todesgefahr versprechen sie sich nach Gries und kommen alle mit dem Leben davon.

1775.

Feber: Christina Wohlfahrter von Ennemos erzählt, wie ihr 1½jähriges Kind Theresia beim Herdfeuer auf einem Klotz gesessen, „gehend mit dem ganzen Leib in das brinende Feur gefallen, die Muetter aber im Fallen des Kinds überlaut Mariamhilf zu Gries angerufen. . .“

April: Maria Platner, das Weib des Josef Ruml von Tarrenz, wird von schmerzlichem Fußleiden befreit.

Im August erscheinen 2 Kirschners Töchter von Brennbichl bei Imst, „ihre Wahlfahrth abzurichten“ für ihren Vater, der an Gries gelitten.

1776.

Feber: Eine Person von Burgstein gibt an, „dass der Wind also starckh gangen, dass sie alle Augenblickh geforchten, es nehme den ganzen Dach Stuel hinweckh“ usw. Gelöbniß nach Gries; der Sturm läßt nach. Im selben Monat gerät der Sohn des Thomas Gritsch von Untenlehn mit noch einem Kameraden beim Heuziehen unter die Lawine, dass sie natirlicher weis nothwendig hätten miessen verlehnt werden . . . unbeschädigt darvon komen“.

Am 19. März opfert Franz Platner von Sölden in Gries ein Herz als Dank für Heilung von einem 26jährigen Herzleiden.

1777.

Mai: Anna Falkner von Gries dankt für die Heilung ihres Ehemannes Andreas Fiegl; ebenso Christina Frischmann von Östen in derselben Angelegenheit. Im Juli bringen die Eheleute Anton Glätzle und Maria Kochin von Berwang gar einen vergoldeten Kelch nach Gries, ob glücklich überstandener Schweregeburt.

Peter Horer von Längenfeld und sein Kamerad aus Passeier kamen bei Zwieselstein in eine 130 Schritte breite Mure. Beide flüchteten unter einen großen Stein, über den die Muhre hinwegging. Verloben sich nach Gries. . .

Ein interessanter Fall. Buchstäblich ein Fall. Johann Riml von Moos will im Oktober zu Pferd die Ache überqueren, „da seye aber das Pferd in dem Wasser hineingesunkhen, er aber über das Pferd in das Wasser gefallen, wo sodann das Pferd auf ihn gesprungen“ und beide kamen durch die Hilfe der Griesermutter heil aus dem Flusse.

1778.

März: Sonderbar. Das Kind der Eheleute Johann Schöpf und der Anna Singer von der Winkle (hinter Huben) war über ein Jahr krank gelegen. Geistliche und weltliche Mittel halfen nicht. Verlöbniß nach Gries; und nach 7 Tagen — stirbt das Kind. Zur schuldigen Danksagung opferten sie das „Hemetle“²⁶⁾.

April: Josef Larcher vom Kaunertal und sein Eheweib Anna Kneißlin, Schweregeburt.

Mai: Joseph Regensburger und Apollonia Auerin von Umhausen, deren Kind mit einem „Nabelbrüchlein behaftet“ gewesen. Und noch einmal ein Kind, von Innsbruck, das bei Anna Ambrosigin in Karres ausgestattet war, „und auf dem Hert in der Kuchen siztete, aus Unachtsamkeit mit dem Kopf in ein siedenden Hafen voll Wasser gestirzet und sich starckh gebrenet, also zwar, dass der Docter und Leibarzten einhelig geglaubt, das Kind miesse blind bleiben. . .“. Gries! In 14 Tagen ist das Kind gesund, „dass man nicht mehr das Mindeste sowohl in Gesicht als an den Augen gemerckhet habe“.

²⁶⁾ D. i. das Taufkleidchen.

1779.

April: Johann Paumann von Umhausen hat sich im Winter mit „Strebziechn die Knyscheiben zerbrochen...“

August: Anna Schöpf von Längenfeld, 8 Jahr mit einem Schaden behaftet, läßt geheilt in Gries ein Amt halten und eine Votivtafel aufhängen.

September: Auch Josef Fux von Höberg (Höpferg bei Silz) verehrt eine Votivtafel nach Gries. Beinbruch, den der Bader nicht heilen konnte, „aso zwar, dass sich schon der Brant angesezet und das Bein angegrifen...“

November: Maria Holzknecht von Längenfeld blieb beim Essen ein kleines spitziges Bein im Hals stecken; sie konnte nicht mehr reden und (hat) „schier erstickhen muessn...“

Dezember: Peter Haid von der Platten (hinter Huben) kommt in eine Lawine und wird ein gutes Stück weit mit fortgerissen ... gerettet.

1781.

Juli: Anna Gabl von Gottsgut (Längenfeld), lange Zeit „unbösslich“, geheilt.

September: Gertraud Schmidin von Hopfgarten (Umhausen) war für etliche Tage um den Verstand gekommen; ihre Nachbarn verlobten sich nach Gries.

Endlich erscheint ein Mann aus Niedertei, dem die „salva venia“ Kühe erkrankt, doch ... „mit mäniglicher Verwunderung in kurzer Zeit gesund worden“.

So endet echt bäuerlich das Mirakelbuch von Gries.

Als Ergänzung die zwei kunsthistorischen Einträge auf der Innenseite des vorderen Umschlages:

„1776 ist der Seitenaltar gemacht und gefasst worden,

1791 ist der Hochaltar verbuzt (!) worden“.

Um nun einigermaßen Ordnung in dieses Kunterbunt von Geschehnissen zu bringen, wird es am besten sein, Sachgruppen zu bilden:

I. Präternaturale Vorgänge:

1. Der geheimnisvolle „Pilgeramb“, übrigens eine Wanderlegende, doch in Gries mit Lokalfarben und wirklichen Begebenheiten durchsetzt.
2. Der Traum der Katharina Schöpf, die sehr an die Claudia Procula, Frau des Pilatus im Evangelium²⁷⁾ erinnert.
3. Die beiden Lichterscheinungen, merkwürdigerweise nur von Männern bezeugt, und zwar vom tüchtigen Baumeister Georg Keill von Umhausen mit seinem Stabe und von Meister Bartl Grassmayr von Habichen. Nüchterne Naturen, sollte man glauben.
4. Der spottende Bauer, der plötzlich lahmt und ebenso plötzlich wieder läuft.
5. Die zwei schwitzenden Bilder, die der Wallfahrt solchen Auftrieb gaben; nota bene nicht das Gnadenbild selbst.
6. Der oft beobachtete Farbwechsel an der Mariahilf-Kopie, auch an andern Gnadenstätten häufig vermerkt.
7. Die graumelierte Taube in der Stube zu Bichlbach, wohl natürlich zu erklären.
8. Die Erweckung totgeborener Kinder, die dann die Nottaufe erhielten, um gleich wieder zu entschlafen.

Dieser Brauch, totgeborene Kinder an Gnadenstätten zu bringen, erhielt sich durch Jahrhunderte. Das Mirakelbuch von Trens bringt schon einen Fall von 1498. Doch der Zenit dieses seltsamen Glaubens fällt in die Barockzeit. Worum es sich handelte, ersieht man am besten aus einem konkreten Falle, z. B. im Trensener Wallfahrtsbuche, aus dem „Der Pilger durch Tirol“ von Falger²⁸⁾ einen Auszug bringt. Da heißt es: Im Jahre 1723 haben wohladelige Ältern aus Pustertal ein totgeborenes Kind nach Trens gesendet, und verschiedene arme Leute zu beten angestellt. Da hat sich zugetragen, daß selbes seine totenbleiche Farbe in eine ganz lebhaftere veränderte und die hollen Tropfen zu schwitzen angefangen, welches von 2 Herrn Kooperatoren besichtigt,

²⁷⁾ Mt 27, 19.

²⁸⁾ Innsbruck, Pfaundler, 1846, S. 202.

nach mehrmaliger Abtrocknung und Wiederhervorquellung des Schweißes für genugsam befunden worden, das Kind bedingnisweise zu taufen, ja nach reifer Erwägung ihm das geweihte Erdreich zu vergönnen.

Zeugen: Martinus Höfer, Koop.; Joseph Firlter, Koop.; Johann Plattner, Mesner, und mehrere andere“.

Oder 200 Jahre später, da der nachmalige so berühmte Fließler Pfarrer Simon Alois Maaß seinen ersten Seelsorgsposten in Inzing betreute. Am 8. September 1803 vermerkt er im Taufbuch: „Christianus, filius legitimus Joannis Oberthoner, rhedarii, et Catharinae Kleissnerin, praematureo partu, scilicet decima sexta post conceptionem hebdomada, vitae omnino expers, in lucem editus, tertio a nativitate die, arae Thaumaturgae matris auxiliatrix²⁹⁾ impositus, vitae signa edidit luculenta. Namque ut clausos antea sensus habebat, stupendo prodigio oculum utrumque aperuit apertumque servavit adeo, ut omnes oculi clarissime potuerim distinguere. Splendescentem cinericeam orbitam visus omnino fuit, nasum versus, lento motu retorquere. Nec mora a me aqua lustrali baptizatus, sepulchrum postea in coemeterio S. Petri Apostoli obtinuit. — Deo ter optimo maximo Deiparaeque Thaumaturgae Virgini omnis honor et gloria, laus et gratiarum actio in saecula saeculorum. Amen.“ Diese Doxologie kam dem frommen Maaß gewiß vom Herzen.

War das alles nur Wahn? Das ist eine medizinische und eine pastorale Frage. Daß da viel Selbsttäuschung unterliefe, ist sicher. Unter der älteren Literatur findet sich ein Aufsatz des Topographen der Brixener Diözese, Ludwig Rapp, in der Ferd. Zeitschrift 1880, S. 33: „Vom Taufen totgeborener Kinder“. Demnach waren die Zentralen dieser sonderbaren Ambulanzen, über dem Brenner in der Wallfahrtskirche Trems bei Sterzing, in Nordtirol bei dem wundertätigen Gnadenbilde Mariens in der Pfarrkirche Münster im Unterlande. In geringerem Ausmaße wurde in fast allen Wallfahrtsorten des Landes dieser Brauch geübt, fußend auf dem katholischen Dogma, daß ohne die Taufe der Himmel verschlossen bleibt. „Man trug“, so Rapp a. a. O., „solche Kinder oft von weiter Ferne her in diese Kirchen, legte sie vor den Gnadenbildern hin, rieb sie am ganzen Leibe, und beobachtete dann das Eintreten gewisser Zeichen, . . . worauf dann ein Priester oder der Mesner geholt wurde, um dem vermeintlich auf kurze Zeit zum Leben erwachten Kinde die Taufe zu spenden.“ Das Kind hat „gezeichnet“ war der Fachausdruck, d. h. Zeichen von Leben gegeben. Vgl. den Ausdruck: Wunder und Zeichen.

Dann folgt in dem Essay eine Reihe wichtiger Dokumente, Anfragen der Pfarrer von Münster und Stilfes, in dessen Bereich Trems liegt, ans Konsistorium in Brixen; die Antworten, Entscheide, Verbote oder Festlegung der „Zeichen“, die die Taufspendung rechtfertigen sollen, und besonders interessant ein Verhör mit dem Mesner von Trems. Dazu kommen noch in der Diözesanbeschreibung von Rapp II, 773, n. 6 drei Stücke: ein Brief des Pfarrers Wisser in Reith bei Brixlegg von 1686, an das hf. Konsistorium in Salzburg mit Anfrage bezüglich eines solchen Falles in seiner Gemeinde, mit beigelegtem Attest des Pfarrers von Münster, sowie darauffolgendem Brief eben dieses Ordinariates an die kirchliche Behörde in Brixen. Antwort fehlt. Dafür verzeichnet „Der Pilger durch Tirol“, Seite 202, derartige Mahnungen und Verhaltensmaßregeln, die von Brixen nach Trems gerichtet waren.

In neuester Zeit hat Johannes Baur in seinem Werke: „Die Spendung der Taufe in der Brixner Diözese in der Zeit vor dem Tridentinum“³⁰⁾ dem sonderbaren Gegenstande Seite 121/22 gewidmet.

In „Sendbote des göttl. Herzens Jesu“, Innsbruck 1871, Seite 184, steht ein ganz unglaublicher Fall, der sich in diesem Jahre zugetragen, da ein totes Kind von Mölten nach Riffian bei Meran getragen ward. Tolle, lege! Die Angabe bei Baur, Seite 122, stimmt nicht; das Kind wurde nicht nach Trems gebracht, sondern in Riffian begraben.

Summa summarum, über diese kuriose Äußerung der Volksfrömmigkeit wäre eine Monographie wohl am Platze. Denn es war sozusagen ein allgemein geübter Brauch und — nach gemachten Proben — geben die Pfarrarchive überraschendes Material.

Wir kehren nach Gries zu unseren Fachgruppen zurück.

²⁹⁾ Inzing war eine Wallfahrtskirche zu Mariahilf.

³⁰⁾ Schlerschriften, herausgegeben von Klebelsberg, H. 42, Innsbruck 1938.

II. Krankenheilungen:

Es ist eine respektable Liste von medizinischen und chirurgischen Fällen. Wir wollen nicht alle aufzählen. Kinderkrankheiten und Kindsnöten der Mütter spielen eine Hauptrolle, Vergicht oder Fraisen, Blattern, ein unterwachsenes Töchterlein kommt nach Gries, „Brichlein“, der Stein im Nasenloch usw. Bei Erwachsenen beginnt es natürlich mit dem Griesleiden, da schon der Name einlud, nach Gries zu pilgern, dann „Erkrumpungen“, gebrochene Kniescheiben, Beinbrüche, Herz- und Augenleiden, ein Krebsfall, dann aber auch Sinnestrübungen und Bekehrung.

III. Errettung aus Gefahren.

Mit dem bayrischen Einfall 1703 beginnt ja der eigentliche Wallfahrtszuzug nach Gries. Bemerkenswert sind die gefährvollen Jochübergänge über den Timml. Oft verlobten sich Heuzieher, die in eine Lawine gerieten, Eltern, die ihre Kinder verloren, die Vogelträger aus der Imster Gegend, die auf dem indischen Ozean in Seenot gerieten, Stürze vom Pferd, vom Dach, vom Felsen, vom Gerüst, in den Bach, in die Ache, ins Feuer. Dann Hilfe bei Unwetter, Feuersbrunst, zum Gedeihen der Feldfrüchte, wild gewordene Pferde, kranke Kühe, der Knochen im Halse wie zu St. Blasius Zeiten, und die gefundene Quittung. Endlich wird noch die Hilfe Mariens erfahren, da Sterbende wider alles Erwarten noch die hl. Sakramente erhalten.

Besondere Erwähnung verdient, daß es Grieser gab, die in ihrem Wandertrieb zum hl. Grabe nach Spinges kamen und vom dortigen heiligmäßigen Kuraten den Bescheid erhielten, sie sollten lieber zuhause bei ihrer himmlischen Mutter bleiben. Vergelbliche Wallfahrten nach Kaltenbrunn oder zur seligen Kreszentia nach Kaufbeuren haben ihren Erfolg in Gries. Nicht zu vergessen 2 Fälle, in denen Maria Unheilbaren den Tod erbittet. Den Vogel abgeschossen hat der Müller von Längenfeld, der nach Weißenstein pilgert, etwas außer Bozen keinen Schritt mehr weiter kann, und um auf Weißenstein zu kommen, sich nach Gries verloben muß.

Die Registrierung aller vorkommenden Familiennamen²¹⁾ erspart man sich beim Gedanken, daß selbe in den Matrikenbüchern, die ja für diese Zeit vorliegen, vollständig zu finden sind, und nicht bloß eine ganz zufällige Auswahl wie hier. Wohl aber werfen wir noch einen Blick auf den sogenannten Streubereich der Grieserwallfahrt, d. i. die Gesamtheit der Orte, aus denen die Pilger kamen.

Man kann ruhig sagen, daß Gries die Hauswallfahrt der Öztaler gewesen²²⁾. Das große Kirchspiel Längenfeld ist mit fast sämtlichen Weilern und Riedeln vertreten, von denen 4 vom Erdboden verschwunden sind: die „Winkle“ ist bei den großen Fernerausbrüchen „verrunnen“; den schönen Weiler Moos hat im Februar 1817 eine Staublawine zugedeckt, wobei 11 Menschenleben zugrunde gingen; die Siedlung blieb verschollen. 1807 hatte eine gewaltige Muhre den gegenüberliegenden Ort Ennemoos, von dem die weitverstreuten Ennemoser den Namen tragen, zerstört; er wurde in der Talschle auf dem „Espan“ wieder aufgebaut und danach benannt. Die „Platte“ hinter Huben wurde einfach verlassen und dem Verfall preisgegeben.

Alle übrigen Gemeinden des Tales schicken Pilger zu Mariahilf. Aus dem Oberinntal wird Kauns, Mils bei Imst, Tarrenz, Brennbichl, Karres, Silz, Mötzt, Stanzer-, Kauner- und Pitztal, endlich der Flauringerberg und Praxmar im Sellrain genannt. Sogar die Landeshauptstadt, wo doch das Original Mariahilfbild verehrt wird, ist in Gries vertreten. Ausfern sandte Wallfahrer von Bichlbach, Biberwier, Berwang und Gramais. Von Südtiroler Orten wird nur einer verzeichnet: St. Peter in Gratsch bei Meran.

²¹⁾ Die Familien mit den einst so häufigen Namen: Kain, Horer u. Wohlfarter sind heute erloschen.

²²⁾ Davon wußte bereits der Entwurf zum Stiftsbrief der Kaplanei vom Mai 1727 (Finkhauser-Rapp, Diözes. Beschreibung III, 383): „Erstlich soll diese Stiftung geschehen zur Vermehrung göttlicher Ehr und seiner gebenedeiten Mueter Maria, welche alda scheinparlich mit Gnaden leuchtet, und wie man weiss, dass seer vil erhört und mit dem Liebsblick der Gnaden bestrallet worden. Item setzet ein ganz ersambes Kürchspil Lengengefeldt, ja inn und ausser Öztal auf diese Maria hilf alda im ersagten Griess ein gennzliches Verthrauen, in allerhandt Gefahren und Anligenheiten, von ieder mann gelobt und verehrt wüert, mit Versprechung hl. Mössen...“

Votive

Das Mirakelbuch von Gries liefert auch kleinere Beiträge zur Exvoto-Kunde. Was wurde in Gries geopfert? Vor allem Geld wie überall. Eine ständige Rubrik ist die „Angöbung hl. Möss“, viele Jahrtage werden gestiftet, selten ein Lobamt bestellt. Als eigentliche Votive werden wächserne Glieder geopfert, ebensolche Tafeln, die Mariahilf darstellten, dann gemalte Exvoto mit den begnadeten Familien oder dem geschehenen Unglück. Krücken der Geheilten wurden aufgehängt, einmal ein vergoldeter Kelch, ein andermal ein Versehbeutel mit Kapsel spendiert und andere Kirchenzier. Die interessanteste Gabe war wohl das „Hemetle“ vom Kinde, dessen Tod man erbetet.

Andachtsbild

Benefiziat Strele hat sich noch in einer andern Weise um die Grieser Wallfahrt verdient gemacht, da er im Jahre 1780 durch Klauber in Augsburg ein sehr schönes Wallfahrtsbildchen stechen und verlegen ließ. Die Darstellung gibt sich in Form eines Altars, zuoberst im Strahlenkranz die flammenden Herzen Jesu und Mariä, darunter Gott Vater und die Taube des Hl. Geistes als „Gesponss“ auf Wolken. Engel halten eine Krone über dem gerahmten Gnadenbilde, flankiert von den knienden Figuren der hl. Josef und Anna. In der Mensa gleichsam als Antependium erblickt man eine Gebirgslandschaft mit dem Kirchlein von Gries; der Widum ist reine Phantasie. Unten am Sockel steht folgende Inschrift: „Gnadenreiche Bildaus Maria Hilf, welche zu Gries im Ötztal Lands Tyrol, der Curatie Lengenfeld andächtig verehret wird“. Zuletzt die Signatur: „Jos. Lechleitner Sac(erdos) delin. (eavit) et Klauber sc(ulpsit) A(ugustae) V. (indelicorum) 1780.“

Anschrift des Verfassers: P. Balthasar Gritsch, Schwaz, Franziskanerkloster

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum](#)

Jahr/Year: 1951

Band/Volume: [31](#)

Autor(en)/Author(s): Gritsch Balthasar P.

Artikel/Article: [Das Mirakelbuch von Gries im Sulztal. 213-228](#)